

Auf der Mauer mit...



Interview mit Sebastian Lipp, Tenor

Seite 1

Leben hinter Mauern



Yvonn Scherrer, Radio-journalistin

Seite 2

Luegisland



Thomas Barmettler, Inhaber Chäs Barmettler

Seite 3

Cool entdeckt



Mauritius: Ein Krieger auf Wanderschaft

Seite 4

Auf der Mauer mit Sebastian Lipp, Tenor. 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer

Sebastian Lipp, gebürtiger Ost-Berliner, hat seine Jugend hinter der Berliner Mauer verbracht. Der Fall der Berliner Mauer jährt sich 2019 zum 30. Mal. Der Deutsch-Schweizer Doppelbürger, welcher seit 12 Jahren mit seiner Luzerner Ehefrau Judith Lipp-Koch und seiner 8-jährigen Tochter in der Oberseeburg lebt, gibt uns Einblick in das Leben an der Berliner Mauer. Sebastian Lipp ist studierter Konzert- und Oratoriensänger. Als Tenor und Solist ist er international in grossen Konzerthäusern unterwegs, aber auch in der Schweiz, im KKL und in den Kirchen der Region zu hören. Regelmässig singt er auch im Luzerner Ensemble Corund und ist der Matthäuskantorei der Stadt als Stimmführer und Solist verbunden.

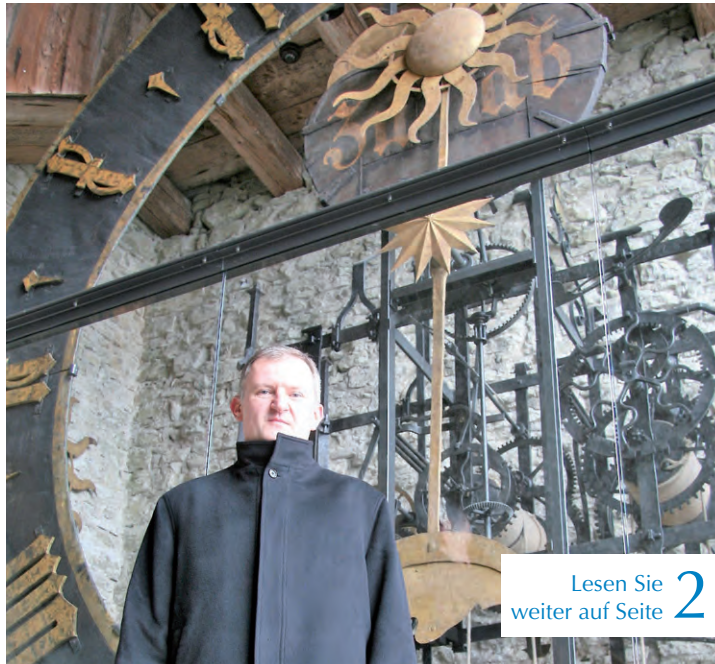
Haben Sie die Berliner Mauer im Alltag gespürt?

Wenn man mit der Mauer aufgewachsen ist, hat man sie im Alltag nicht immer vergegenwärtigt, zumal ich vor den Toren Berlins gross geworden bin. Für uns hörte die Welt materiell an der Grenze auf, aber durch freie Rundfunk- und Fernsehsender wusste man im Berliner Raum natürlich gut Bescheid, wie es dahinter aussah. Erst mit zunehmendem Alter wurde die Einschränkung durch die Mauer stärker spürbar.

Wie hat Sie das Leben hinter der Mauer geprägt?

Deutlich war natürlich das ständige Gefühl der Überwachung. Ich wuchs schon damit auf, wann und wem gegenüber man was sagen konnte. Auch die Präsenz der Polizei war sehr gross und viele Jahre später bekam ich immer noch ein mulmiges Gefühl, wenn ich bei Grenzkontrollen Uniformierten gegenüber stand. Nach dem Fall der Mauer bekam ich ein ausgeprägtes Gefühl für Freiheit, geistiger und körperlicher Art.

Welche Erlebnisse in Zusammenhang mit der Berliner Mauer sind Ihnen besonders geblieben?



Lesen Sie weiter auf Seite 2

Sebastian Lipp beim Zytturm.

Das einprägsamste Erlebnis war für mich der Fall der Mauer, den ich bei der Armee erlebte während des Grundwehrdienstes. Von einem auf den anderen Tag konnte man sehen, wie die Hierarchien im Regiment zusammenbrachen, weil es auf einmal die Alternative des „Weggehens“ gab. Und auch wenn ich noch Wochen darauf warten musste, die Grenze zu überschreiten, weil ich erst zum

Jahreswechsel wieder in den Urlaub fahren konnte, spürte ich sehr deutlich, dass dieses System nur aufrecht erhalten werden konnte, indem man die Bürger eingesperrt hatte.

Was möchten Sie zum Thema Mauer Ihrer Tochter mitgeben?

Im letzten Jahr waren wir mit unserer 8-jährigen Tochter zum ersten Mal im Mauermuseum in

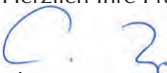
Editorial

Sind Mauern politisch?

Der Fall der wohl berühmtesten Mauer der Neuzeit jährt sich im 2019 zum dreissigsten Mal. Sebastian Lipp berichtet aus seinen Erfahrungen in dieser bewegten Zeit. Er hat die Berliner Mauer als Trennung und deren Fall als Wiedervereinigung hautnah miterlebt. Die Mauer wurde als Instrument für eine abschottende Politik benutzt. Das kennen wir heute noch von anderen Ländern, Beispiele sind leider in Ost und West vorhanden. Ob Süd- und Nordkorea noch in unserer Generation wieder zu einem friedlichen Miteinander finden oder die Grenze weiterhin derart hochpolitischen Zündstoff darstellt, ist schwer abschätzbar. Ob Personen an der Ausreise gehindert oder von der Einreise abgehalten werden sollen, spielt keine entscheidende Rolle. Immer sind politische Interessen im Spiel. Also ja, Mauern sind politisch!

Auch im Kanton Luzern bewegt sich die Politik in diesem Jahr. Ich lade unsere bisherigen und neuen Vertreter und Vertreterinnen in Kantons- und Regierungsrat gerne zu einem Rundgang auf der Museggmauer ein, um ihnen zu zeigen, dass unsere Mauer keine politischen Grenzen setzt, sondern den Weitblick fördert. Es biete sich an, einen Moment innezuhalten, um danach die «richtigen» Entscheide zu treffen. Auch das ist politisch.

Herzlich Ihre Präsidentin


Christine Zemp Gsponer

Auf der Mauer mit Sebastian Lipp (Fortsetzung von Seite 1)

Berlin. Es wird noch eine Weile dauern, bis sie das Thema einigermaßen begreifen kann. Aber sicher wird es mir immer wieder wichtig sein, ihr die Bedeutung von Freiheit und Rechtstaatlichkeit als wichtiges Gut zu vermitteln, da ich beides bis zu meinem 19. Lebensjahr nicht erleben konnte.

Wo sind Ihre persönlichen Mauern (Grenzen) im Leben?

Abgesehen von den Begrenzungen, die mein biologisches Leben mit sich bringt (Noten lesen ohne Brille geht nicht mehr gut

und ein Halbmarathon muss es für mich wohl auch nicht mehr sein), habe ich das grosse Glück erlebt, die wichtigste Mauer fallen zu sehen, welche die ersten 19 Jahre meines Lebens eine entscheidende Rolle gespielt hat. Nicht zuletzt ohne diesen gravierenden Einschnitt hätte ich gar nicht meine Frau kennenlernen und in dieser schönen Stadt ein neues Zuhause finden können.

Insofern ist das Erlebnis der Endlichkeit von Mauern ein starkes Empfinden in meinem Leben.

Wo gefällt es Ihnen am besten/besonders an der Museggmauer?

Mein Lieblingsplatz ist der Zyturm mit den Turmuhren darin. Wenn ich auch berufsbedingt häufig in den verschiedenen Kirchen der Region zu Gast bin, auf einen Turm komme ich doch selten. Diese mechanischen Wunderwerke der Turmuhren haben auf mich schon immer eine grosse Faszination ausgeübt, vielleicht auch deshalb, weil mein Vater in seiner Freizeit jahrzehntelang mechanische Uhren repariert hat, die

zum Teil von professionellen Uhrmachern schon aufgegeben worden waren. Und so habe ich in meiner Kindheit viel zwischen Regulatoren, Wand- und Kaminuhren gespielt, die im Probelauf in unserer Wohnung standen und zur vollen Stunde ein wildes Konzert veranstalteten. Sehr schön finde ich es aber auch, auf der äusseren Seite der Mauer zu spazieren, wenn im Frühjahr der Bärlauch seinen Duft verströmt. Da bekomme ich Lust, eine Bärlauchbutter zu machen, bei uns daheim ein Muss in der Frühlingsküche.

Leben hinter Mauern

Gedanken von Yvonn Scherrer, Radiojournalistin, Autorin, Aromatherapeutin, Theologin

Fest zementierte eingebildete Mauern

Mauern als Bauwerke sind grundsätzlich etwas Schönes, wenn sie eine positive Funktion haben. Eine Stadtmauer prägt ein Stadtbild und gibt Schutz. Ein Innenhof, umgeben von schönen Mauern, kann Geborgenheit und Gemütlichkeit vermitteln.

Mauern sind aber auch Bilder von Menschen. Vorstellungen, Vorurteile, vorgefertigte Meinungen, die wir haben und die in unseren Köpfen zementiert sind. Dies sind unnötige Hindernisse, die es runterzureissen gilt. Warum soll ein Mensch, der «anders» ist, hinter Mauern leben? Warum grenzen wir unbewusst und bewusst Menschen aus, die nicht dem klassischen gesellschaftlichen Bild entsprechen?

In einer Welt, die immer visueller wird, wie z.B. mit Touchscreenfunktionen überall, Instagram als Kommunikationstool, YouTube etc., glauben wir nur, was wir sehen. Die heutige Technologie baut auch Mauern auf und macht Menschen einsam. So fühlen sich gemäss aktuellen Studien 17 Prozent aller Jugendlichen einsam. Gleichzeitig erhöhen wir die Hürden für sehbehinderte Menschen. Warum sehen wir eine blinde Person und denken sofort, dass diese «hinter Mauern lebe, vom Leben abgeschnitten sei»? Warum haben wir das Gefühl, diese Person kann etwas nicht, nur weil sie einen unserer fünf Sinne nicht einsetzen kann?

Ich bin seit Kindesbeinen blind. ICH sehe keine Mauern. Für mich ist sowohl die sichtbare, als auch die unsichtbare Welt ohne Mauern. Für mich gibt es nur Hindernisse, die ich mir selber mache oder welche die Gesellschaft mir mental und technisch setzt. Die grösste Mauer ist für mich «die Meinung von anderen über mich». Ich empfinde meine Behinderung als Ressource, nicht als Hindernis. Sie gibt mir nämlich meine Kernkompetenz – eine sehr grosse

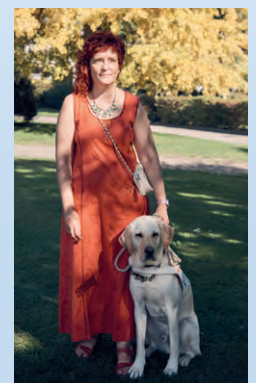
Sinneswahrnehmung und die Fähigkeit, sich ein sehr differenziertes Bild der Umgebung machen zu können.

Menschen, die nicht ihre vollen Ressourcen leben, haben sich selber hinter Mauern eingeschlossen. Das ist schade und schlimmer als eine körperliche Behinderung.

Mein Wunsch ist: Geniessen wir die architektonischen Bauwerke, die Schutz und Schönheit bieten, doch lassen Sie uns unsere eigenen eingebildeten Mauern abbauen und öffnen wir Türen, wo sie geschlossen sind.



Yvonn Scherrer im Einsatz als Radiojournalistin bei Radio SRF1.



Yvonn Scherrer und ihr Begleithund «Aslan», Foto Gian Marco Castberg.

Yvonn Scherrer

Yvonn Séraphine Scherrer ist Theologin, Journalistin und Aromatherapeutin. Sie arbeitet bei Radio SRF1 als Sendedirektorin und beim Verein «Les Essences de Séraphine». Dort kann sie ihr volles Potenzial ausschöpfen und kreativ, journalistisch und therapeutisch tätig sein. Yvonn Scherrer ist Autorin der Bücher «Nasbüechli», «Hänglisch – Ein Hand-Buch» und «Böimig». Aktuell ist sie an ihrem vierten Buch «Wintergrün» – eine Medizin gegen den Winterblues. www.yvonnscherrer.ch

Luegisland – Menschen mit Blick auf die Mauer

Thomas Barmettler – Weltweit bekannte Chäschüechli

Thomas Barmettler, 50 Jahre, jugendlicher Unternehmer, ist mit «Chäs-Barmettler» beim Weggis-Tor (Quizfrage für Luzerner und Nicht-Luzerner) stadt- und weltbekannt. Ein echter Museggler, der alle Spuren im Quartier kennt. Seine Frau Marianne hat er in der Lehrzeit in Kerzers im Seeland «erobert». Beide sind echte Profis aus der Branche und repräsentieren mit ihrem Team im Geschäft einzigartige Kunden- und Produkte-Qualität. Zusammen haben sie im letzten Jahr 100 Jahre gefeiert. 2022 wird das 50-Jahr-Geschäfts-Jubiläum gefeiert.

Weltbekannt dank der New York Times

Mit einem Schmunzeln nimmt Thomas Barmettler diese Episode zur Kenntnis. «Eine amerikanische Reisejournalistin hat im letzten Jahr über Luzern und die Zentralschweiz berichtet und in einem Satz auch die amerikanischen Zweifranken-Chäschüechli von uns erwähnt, die in der kleinen Passage zum Geschäft täglich angeboten werden und begehrt sind.» So nimmt Thomas Barmettler die immerwährenden Komplimente gerne entgegen. Seine Kunden sprechen ihn heute oft auf die New York Times und die Chäschüechli an. Auf die Frage, wo Chäs Barmettler zu finden sei, ist der Hinweis auf die Chäschüechli wichtiger als die Adresse.

Täglicher Touristenstrom – ein Zusatzgeschäft?

Thomas Barmettler, durch und durch ein «Museggler» aus dem Quartier. Hier in Geschäftsnähe aufgewachsen, hat er das Musegg-Quartier mit seinen Gschpänli hinter der Museggmauer beim Fussballspielen und beim Schlitteln erobert. «Damals waren die Grünoasen im Bramberg- und Museggquartier noch grösser und für uns ein wahres Tumfeld.» Zum Touristenstrom



Thomas und Marianne Barmettler: Die weltbekannten Zweifranken-Chäschüechli schafften es in die New York Times.

gibt es positive wie negative Bemerkungen. «Wir sind eine Touristenstadt und vor allem die europäischen Touristen bringen auch mir zusätzliches Geschäft». Die wichtigsten Kunden sind aber immer noch die «ewig treuen» Luzerner und Luzernerinnen. Und Thomas Barmettler freut sich doppelt, dass immer mehr junge Kundenschaft sein Angebot entdeckt.

Chäs Barmettler beim Weggis-Tor

Thomas Barmettlers Eltern haben 1972 das Geschäft gegründet (Übernahme von Chäs Bachmann) und dieses stetig weiterentwickelt. 1994 hat es Thomas, gelernter Käser mit Lehre in Kerzers und späteren Stationen in Steinhausen und Rotkreuz, übernommen. Am

heutigen Standort Museumsplatz beim Weggis-Tor (das mit Weggis-Turm als Wandbild auf der gegenüberliegenden Strasse noch zu sehen ist) liegt er mit seinem umfassenden Angebot mit Apéro-Platten, Fondue, Raclette, Geschenken und Hauslieferungen goldrichtig in einem lebhaften Quartier an einer Schlüsselstelle.

Leidenschaftlich «Lozärner»

Bei Thomas Barmettler erkennt man sofort den leidenschaftlichen Geschäftsmann und Fachmann seiner Branche, seine Liebe zu Luzern und selbstverständlich seine innige Beziehung zur Museggmauer und ihren neun noch zu bestaunenden Türmen. Sein täglicher Gang geht schliesslich mehrfach «durch das Weggis-Tor» in sein Geschäft. Verbunden mit Lozärn ist er auch als aktives Mitglied in der traditionsreichen Masken-Liebhaber-Gesellschaft MLG. Das immer freundliche Lachen von ihm und die mitlachenden Gesichter seines Teams machen «unser und sein Lozärn» erlebbar. Jetzt erst recht «auf zu Chäs Barmettler». Zu einem andern Kulturgut von Luzern, einem traditionellen Geschäft, in dem der Kunde «die Liebe zu den Produkten» spüren darf und der Kunde Kunde sein darf.



Cool entdeckt
Für kleine und grosse Kinder

EIN KRIEGER AUF WANDERSCHAFT

Ist sie euch auch schon aufgefallen, die zwei Meter grosse Statue im Durchgang des Schirmerturms (Foto 1)? Um wen es sich dabei wohl handelt? Es ist der Heilige Mauritius, der zweite Schutzpatron der Stadt Luzern neben Sankt Leodegar.

Der Legende nach war Mauritius Kommandeur der sog. Thebäischen Legion. Als Christen weigerten sich die Soldaten, gegen Glaubensbrüder zu kämpfen. Im Jahr 302 oder 303 soll die ganze Legion, also 6600 Mann, bei St. Maurice im Wallis und in Solothurn den Märtyrertod erlitten haben.

Die Statue des Mauritius wurde nicht für den Schirmerturm geschaffen, sondern für das ehemalige Baseltor am heutigen Kasernenplatz (Foto 2). 1743/44 wurde das Vorwerk, das dem Wehrturm vorgelagerte Gebäude, neu gebaut. Der Bildhauer Anton Schlegel erhielt den Auftrag, zur Bekrönung eine Statue des Mauritius zu schaffen. Und hier stand er also über 100 Jahre lang in luftiger Höhe, bis zum Abbruch des Tores 1862.

Die Statue wurde gerettet und wanderte zunächst in den Garten des Waisenhauses an der heutigen Baselstrasse – dort, wo heute das Parkhaus Altstadt steht (Foto 3). Vielleicht fühlte er sich dort zu einsam, jedenfalls zügelte er zu unbekannter Zeit an die Treppe zur Hofkirche, in die Nähe seines Kollegen St. Leodegar. Nach fast 200 Jahren unter freiem Himmel benötigte der Heilige dringend Schutz. Der Stadtrat von Luzern erbat sich seiner. Er liess ihn 1963 vom Bildhauer Leopold Häfliger restaurieren und im Schirmerturm aufstellen.

Nun steht der Vielgereiste also seit 56 Jahren, von den meisten Passanten unbeachtet, auf der Musegg. Immerhin hat er seine ursprüngliche Bestimmung als Bewacher eines Stadttors wieder zurückerhalten.



1



2



3

Rund um die Mauer

Nächster Musegg-Träff für Mitglieder:

Mittwoch, 10. April 2019
Von der Wirtschaft zum Schulhaus: Die Villa auf Musegg 1. Treffpunkt beim schmiedeeisernen Tor an der Kreuzung Museggstrasse / Auf Musegg

Bitte vormerken:

Generalversammlung:
20. März 2019

Tag der offenen Museggtürme:
14. September 2019

E-Mail-Adressen Mitglieder:

Damit wir Sie in Zukunft auch digital erreichen, bitten wir Sie, uns Ihre E-Mail-Adresse bekannt zu geben. Einfach an info@museggmauer.ch. Selbstverständlich berücksichtigen wir den Datenschutz. Herzlichen Dank.

Werden Sie Fan und Mitglied

Für nur 30 Franken im Jahr sind Sie als Einzelmitglied dabei und unterstützen damit unsere Arbeit und den Erhalt der Museggmauer. Postkonto: 60-205447-7

Melden Sie sich via info@museggmauer.ch.

Forum neue Musik Luzern

Samstag, 30. März 2019, 17 Uhr beim Kulturhof Hinter Musegg: «Murmelstrom-Stafette von Anders Bossard».

Infos: www.hinter-musegg.ch/kalender



Quiz

Lust auf mehr?

Machen Sie mit beim Quiz auf unserer Website: www.museggmauer.ch/mauritus und gewinnen Sie eine tolle Überraschung.

Impressum:

Redaktion/Produktion:

Sereina Schmidt, Christine Zemp Gsponer, Jürg Manser, Walter Fassbind, Anna Hartmann, Peter Emmenegger

Druck: Ley Druck, Luzern

Versand: IG Arbeit, Luzern

Verein für die Erhaltung der Museggmauer:

Präsidentin
Christine Zemp Gsponer
Schwanenplatz 4
6004 Luzern
info@museggmauer.ch
www.museggmauer.ch
Tel. 041 410 81 87

Vorstandsmitglieder:

Peter Emmenegger
Walter Fassbind
Anna Hartmann
Jürg Manser
Sereina Schmidt
Christine Zemp Gsponer

Stiftung für die Erhaltung der Museggmauer:

Präsident Beat Lötcher

Geschäftsstelle: Ernst Widmer
Welcome Immobilien AG
Hübelistrasse 18
6020 Emmenbrücke
Tel. 041 289 64 33